



Auf intensive Begrünung setzt die französische Hauptstadt – selbst in den engen Gassen des Marais. [Harald A. Jahn]

Dieser Zaun schützt Jungpflanzen“, steht auf einem Schild an einem Kiesbeet in der Neubaugasse. Einige Kletterpflanzen arbeiten sich an einer Nirosta-Konstruktion nach oben, daneben sprüht ein Nebelbrunnen Schwaden über den Gehsteig. Das Schild hängt seit drei Jahren am Holzzaun, die niederen Gräser dahinter überzeugen nicht so recht.

Sprung nach Paris: Dort werden Projekte zur konsequenten Begrünung enger Stadtstraßen verfolgt. Oft sind die beplanten Bereiche nur 50 cm breit, trotzdem ist eine dichte Kulisse von Kleingehölzen entstanden. Ein Bild, das selbstverständlich sein sollte, und doch sehen auch die fortschrittlichsten Städte Europas noch nicht lange so aus. Erst seit etwa zehn Jahren hat die Pariser Stadtregierung den Kampf gegen den Klimawandel als wichtiges Ziel definiert, im Juli 2019 wurde sie von der Natur bestätigt: Bis auf 42 Grad stieg das Thermometer. Auch in Wien wurde vor einigen Jahren die Dringlichkeit der Situation deutlich: Eine Serie von immer neuen Rekord Sommern hat begonnen, der Klimawandel wurde zum allgemeinen Thema. Trotzdem findet man in Wien kaum neue Grünräume, die man als Oasen bezeichnen könnte: Umgestaltete „klimafitte“ Straßen sind weiterhin nur Steinflächen mit vereinzelt Bäumchen. Sie stehen in Kiesbeeten, die niedrigen Wildblumen und Gräser sind hinter den Staketenzäunen kaum zu sehen – sich unter einem Baum in den Schatten zu setzen ist so nicht möglich. Darüber hinaus ist das die einzige Art der Begrünung, ob auf vorstädtischen Verkehrsinseln, in dicht bewohnten Stadtbezirken oder auf wertvollen historischen Plätzen wie dem Neuen Markt oder bald dem Michaelerplatz. Wann ist eigentlich die Gartenkunst im urbanen Stadtbild verloren gegangen?

Es ist vor allem die Vorschriftenflut, auf die sich die zuständigen Stellen berufen, aber auch die unterschiedliche Wahrnehmung des öffentlichen Raums in Frankreich und Österreich. Seit der Revolution von 1789 ist die Straße in Paris der Ort, an dem die Gesellschaft ihre Werte verhandelt. Hierzulande hat die Politik seit Metternich große Angst vor unregulierten Nutzungen. Individuen, die Freiräume besetzen, erregen Misstrauen; nichts soll das gewohnte, ordentliche Stadtbild stören. Die Folge ist nicht nur „defensive Architektur“, sondern auch in Zaun gehaltene, allzu übersichtliche Grünräume, die obendrein möglichst wenig Kosten verursachen sollen.

Das Verwachsen wird vermieden

An der Ringstraße pflanzte man einst alle sechs Meter einen Baum, um möglichst schnell schattige Spazierwege zu erhalten – die Damen der Gesellschaft sollten wenig Sonne abbekommen. Bei späteren Pflanzungen wurden die Abstände weiter, die letzten größeren Alleen wie die Mariahilfer Straße erhielten etwa alle zehn Meter einen Baum: Die Baumkronen berühren sich, ein durchgehendes Blätterdach entsteht. Heute vermeidet man das Verwachsen. Bäume gelten am „leistungsfähigsten“, wenn sie sich

Pariser Bäume statt Wiener Kiesbeete

Kühlende Maßnahmen wie dichte Bepflanzung werden in Städten immer wichtiger – aber schwer umsetzbar: In Wien will man es allen recht machen und hat Angst vor der wuchernden Natur.

Von Harald A. Jahn

ungehindert ausbreiten können, auf Parkplätze wird viel Rücksicht genommen, auch allzu starke Beschattung für Anrainer der unteren Geschosse soll vermieden werden: Man möchte es allen recht machen. Dazu kommen viele äußere Zwänge, von bestehenden Erdleitungen bis zu Forderungen der Feuerwehr, die mit der Leiter ungehindert zu den Fenstern kommen will. Für die Brandbekämpfer lauern überall Gefahren, was dazu führt, dass Kletterpflanzen nur eine gewisse Höhe erreichen sollen – hier



Viel grüner wird's nimmer: die neu gestaltete Bernardgasse in Wien-Neubau. [Harald A. Jahn]

wird die Ausbreitung von Bränden durch Fassadenbegrünung befürchtet. Doch sterben inzwischen mehr Menschen durch die Hitze als durch Zimmerbrände, was kaum eine Schlagzeile wert ist.

Aber auch in Bodennähe werden die Sicherheitsansprüche inzwischen absurd: Dichte Bepflanzung wird vermieden, um keine „Angsträume“ entstehen zu lassen – in einer der sichersten Städte der Welt werden idyllische Parks ebenso wie voluminöses Straßengrün abgeholzt, um freie Durchblicke zu ermöglichen. Damit sinkt aber die Aufenthaltsqualität ebenso wie die Beschattungswirkung und die Verdunstung; „gengerechte Planung“ wird missbraucht, um den öffentlichen Raum ungemütlich zu machen. Allerdings haben Untersuchungen in den USA und in Leipzig ergeben, dass es in begrünter Umgebung tendenziell nicht nur weniger Straftaten, sondern auch weniger Depressionserkrankungen gibt: Schöner, menschlichere Umgebung steigert das Wohlbefinden ebenso wie die Sicherheit.

Rosa Tamarisken und Schwammsteine

Zurück in den knapp 100.000 Wiener Bäumen: Seit die Politik sie als „Klimahelden“ erkannt hat, wird jede Neupflanzung stolz gefeiert – durchaus zu Recht, trotzdem geraten die Relationen manchmal aus dem Fokus. Auch wenn jeder einzelne Baum ein Gewinn ist, macht es die Masse aus. Während im Zentrum fast jede neue Begrünung medienwirksam präsentiert wird, fallen bei Verkehrs- und Stadterweiterungsprojekten Tausende alte Bäume, um durch Nachpflanzungen ersetzt zu werden, die erst in Jahrzehnten nennenswerte Größen erreichen. Gerade dieser alte Baumbestand mit seiner großen Blattfläche ist wertvoll, Jungbäume benötigen immer mehr Pflege, um über die ersten Jahrzehnte zu kommen. Die Fachleute der verantwortlichen Magistratsabteilung 42 werden dabei immer kreativer, um Bäume zu finden, die den Extrembedingungen in der Stadt standhalten. So überraschen im Frühling an manchen Straßenbahnhaltestellen der Ringstraße rosafarbene Tamarisken: So zart die Triebe sind, so robust sind die Bäume, die ursprünglich an den Brandungen des Mittelmeers wuchsen und damit sehr tolerant gegenüber dem Salzeintrag durch das Streugut sind. Auch mit moderner Technik versucht man, dem Salz zu begegnen; derzeit sind mit Sensoren voll gepackte „Schwammsteine“ in Erprobung, die die salzhaltige Lauge abweisen, nach dem ersten Schwall das weniger kontaminierte Wasser aber in die Baumscheibe leiten sollen.

All das mag aufwendig sein, im Vergleich zu den derzeitigen Ausgaben für Straßenverkehrsstrukturen ist es aber zu wenig. Verwendet man die Ressourcen, um zum „Hierbleiben“ einzuladen, oder opfert man sie, um Straßen fürs schnelle „Fortkommen“ aufzurüsten? Das ist die Frage, die sich heutige Metropolen stellen müssen. Städte waren immer Orte des Aufenthalts, nicht des Transits. Das Umfeld so zu gestalten, dass die Bürger auch im Sommer nicht fliehen müssen: Das ist die Aufgabe der Stadt der Zukunft.

SCHACH

Überragender Heimsieg

Im indischen Gandhinagar fand die U20-Weltmeisterschaft statt. Bei den Männern gewann Nogerbek Kazybek aus Kasachstan, bei den Frauen siegte die Inderin Divya Deshmukh. Beide sorgten in der Schlussrunde für den entscheidenden Sieg. Kazybek schlug den bis dahin führenden Mamikon Garibyan aus Armenien. Wir widmen uns nun aber der 18-jährigen Divya Deshmukh. Sie feiert seit vielen Jahren Erfolge bei Nachwuchs-Weltmeisterschaften. Sie begann mit fünf Jahren Schach zu spielen, erhielt mit sieben den Titel Fide-Meister der Frauen und war mit acht bereits U10-Weltmeisterin. Auch die U12-WM entschied sie für sich.

Deshmukh ging auch diesmal als klare Favoritin ins Turnier. Und sie wurde dieser Rolle voll und ganz gerecht. Ausgerechnet in ihrer Heimat und in der nach Mahatma Gandhi benannten Stadt Gandhinagar gelang ihr ein wahres Meisterstück. Sie gewann den Titel nämlich mit überragender Leistung und holte zehn Punkte aus elf Partien. Dennoch gewann sie das Turnier nur mit einem halben Punkt Vorsprung auf Mariam Mkrtchyan. Auch die Armenierin sorgte mit 9,5 Punkten für Furore. Wir zeigen nun die Partie der frischgebackenen U-20-Weltmeisterin gegen Narmir Abdinova aus Aserbaidschan.

Weiß: Deshmukh – **Schwarz:** Abdinova
Gandhinagar, [A34]

1.c4 c5 2.Sf3 Sf6 3.Sc3 d5 4.cxd5 Sxd5 5.e3. Ebenfalls sehr beliebt ist die Fianchettoierung des Lf1, die es Schwarz allerdings erlaubt, ein starkes Zentrum aufzubauen. Beispielsweise 5.g3 Sc6 6.Lg2 Sc7 7.0-0 e5.

5. ...Sc6 6.Lb5 e6. Die häufigste Fortsetzung ist 6. ...Sxc3 7.bxc3 Ld7 mit sehr minimalem weißen Vorteil. Während 6. ...Sdb4 7.d4 cxd4 8.exd4 e6 9.a3 Schwarz bereits schon in kleinere Schwierigkeiten bringt.

7.Se5. Druckvoll gespielt. Nur so wird verhindert, dass der gegnerische König sofort in Sicherheit gebracht werden kann. 7.0-0 Le7 8.d4 0-0 9.e4 Sxc3 10.bxc3 Ld7 mit der Idee a5 und b5 hingegen bietet beiden Seiten etwa gleichen Chancen.

7. ...Ld7. Versucht wurde auch schon 7. ...De7. Nach 8.Sxc6 bxc6 9.Le2 Le7 10.Sa4 ist der Doppelbauer aber ein deutlicher positioneller Nachteil.

8.Sxc6. 8.Sxd7 Dxd7 würde die Entwicklung beschleunigen und ist das Läuferpaar nicht wert. Zudem könnte der Bauer d2 auf der halb offenen d-Linie rückständig und damit zum Problem werden.

8. ...Lxc6 9.Lxc6+ bxc6 10.b5. Gegen den Vorstoß c4, 10.d3 ist wegen 10. ...Sb4 nicht zu empfehlen. Weder 11.0-0 Dxd3 12.a3 Dxd1 13.Txd1 Sd5 noch 11.Ke2 Dh4 wäre erstrebenswert.

10. ...Sb4 11.0-0. 11.d4 scheitert an 11...cx4 12.exd4 Dxd1 13.Dxd4 Sc2+ 14.Kf1 Sxd4.

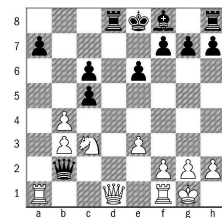
11. ...Dd3. Auf den weißfeldrigen Schwächen Druck aufzubauen ist richtig, viel genauer war aber 11. ...Sd3 Nach 12.Sa4 Le7 13.Lb2 0-0 14.Lc3 Dd5 nebst Td8 fällt der schwarze Doppelbauer kaum ins Gewicht.

12.Lb2 Td8. Nicht gut spielbar ist 12. ...Le7 13.a3 Sd5 14.Sxd5 cxd5 15.Lxg7 Tg8 16.Lc3. Die offene g-Linie ist zu wenig Kompensation für den Bauern. Für einen erfolgreichen Angriff braucht es mehr Figuren, und der schwarze König steht nicht viel sicherer.

13.a3 Dxd2. Dieser Zug verliert forciert. Besser ist sowohl 13. ...Sd5 14.Tc1 Sb6 15.Df3 Td8 als auch; 13. ...Sa6 14.Df3 Sb8 in beiden Fällen mit weißem Vorteil.

14.axb4. Nichts bringt 14.Dxd2 Txd2 15.Lc1 wegen des Gegenangriffs 15. ...Tc2. Nach 16.axb4 Txc3 17.Txa7 cxb4 18.Ta8+ Ke7 19.Lb2 Txb3 muss Weiß um Remis kämpfen.

14. ...Dxb2. Darauf hatte Schwarz sich verlassen. Dame und Springer sind bedroht, und es scheint nichts Besseres zu geben, als das passive Dc1 oder De1.



15.Df3. Dieses überraschende Figurenopfer musste schon vor vielen Zügen vorausgesehen werden. Recht behalten hätte Schwarz im Fall von 15.Dc1 Dxc1 16.Tfxc1 c4 17.Txa7 cxb3 mit klarem Vorteil, während 15.De1 wegen 15. ...cx4 16.Sc4 Dxb3 gar nicht spielbar ist.

15. ...Dxc3. Ebenfalls verliert 15. ...Tc8 16.Sb5 cxb5 17.Db7 Td8 18.Txa7 Df6 19.Dc6+.

16.Dxc6+ Ke7. Oder 16. ...Td7 17.Tad1.

17.Txa7+ Kf6 18.Dc7 Ld6 19.Dxf7+ Kg5. Ausichtslos ist 19. ...Ke5 20.Df4+ Kd5 21.Td1+ Kc6 22.De4- und matt durch Dd7.

20.f4+ Kh6 21.Dxe6+ Df6 22.Dh3+ Kg6 23.Dg4+ Kh6 24.Tf3. Der fliegende Turm. Ein typisches Motiv, wenn der König am Rand eingesperrt ist.

24. ...g5 25.Dh3+ Kg6 26.f5+ Dxf5 27.Dxf5+ Kh6 28.Th3 matt. 1-0.

Egon Brestian, Gerhard Hoffer